



Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1822.

LXXI.

5. Sept.

Die ächte Wissenschaft besteht
Kein Nüssen-Zweck, kein Lohn;
Und wer sie wahrhaft liebt, fragt nicht:
Wie leb' ich wohl davon?
Doch der in ihrem dunklen Nest
Die Diamanten finden läßt,
Sorgt auch, ist nur das Wissen ächt,
Für Zweck und Lohn nach Werth und Recht.

Quintus Icilius. Dieser berühmte Lieb-
ling des großen Friedrichs von Preussen hieß ei-
gentlich Carl Gottlieb Guichard, und ward i. J.
1725 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Hof-
rath und Syndicus der Pfälzer Colonie war. Er
studierte zu Halle, Marburg, Herborn und Ley-
den, anfänglich Theologie, legte sich aber nach-
her, besonders in Leyden, aus Neigung mehr auf
lateinische kritische Kenntnisse, wo er sich in den
Jahren 1745 bis 1746 aufhielt. Er ließ einen
Band lateinischer Gedichte in Holland drucken.
Die fehlgeschlagene Hoffnung, eine Professur in
Utrecht zu erhalten, brachte ihn zu dem Entschlus,
sich dem Soldatenstande zu widmen, an welchen
er vorher gar nicht gedacht hatte. Gegen alles Ab-
rathen seiner Freunde bewarb er sich um eine Of-
ficierstelle, die er auch endlich erhielt, und so mach-
te er den Feldzug von 1747 mit. Nach dem
Nachner Frieden kam er zuerst in Zwoll, nachher
in Franeker in Garnison. Auf dieser Universi-
tät fing er wieder an, ganz ernsthaft zu studieren.
Er bemerkte die ungeheuren Fehler, welche die

Gelehrten aus Mangel militärischer Kenntnisse in der Auslegung der alten Schriftsteller begingen, und von der andern Seite wieder die ungeheuren Fehler, welche der berühmte Fozard in seinem Commentar über den Polybius gemacht hatte, weil er nicht Griechisch verstand und weil sein Benedictiner, ganz unwissend in Kriegssachen, ihm oft ganz falsch übersetzt hatte. Guichard nahm sich daher vor, das Kriegswesen der Alten besser aufzuklären. Um mehr Hilfsmittel zu sammeln, ging er 1754 nach England und schrieb daselbst: *Memoires milit. sur les Grecs et les Romains etc.*, welche in zwey Bänden 1757 im Haag erschienen. Dieses Werk schickte er Friedrich II., und äußerte das Verlangen, in dessen Dienste zu treten. Dieß wurde bewilligt, er kam zu Anfang 1758 in Breslau, und machte den Feldzug dieses Jahres als Hauptmann der Armee im Gefolge des Königs mit. Der König, der an ihm einen Mann von Kenntnissen fand, unterhielt sich oft mit ihm, besonders über Gegenstände aus der alten Kriegsgeschichte. Dieß geschah besonders im Hauptquartier zu Landsbuth, wo der König im Mai 1759 stand. Einmal wurde daselbst von der Pharsalischen Schlacht gesprochen, und des schönen Manövers der zehnten Legion, gedacht, die dort, wie gewöhnlich, den rechten Flügel hatte, und vermöge der schiefen Stellung den linken Flügel des Pompejus, der sie überflügeln wollte, selbst überflügelte und schlug. Bei dieser Gelegenheit ward mehr von den Thaten der zehnten Legion gesprochen, und der König, welcher in historischen Sachen ein gar treffliches Gedächtniß hatte, erwähnte einer rühmlichen That eines Quintus Icilius, der Centurio bei der zehnten Legion gewesen war. Der König

aber, als er die Geschichte anführte, nannte den Centurio Quintus Caecilius. Guichard sagte: er heißt Icilius. Der König widersprach. Endlich ward das Buch geholt, und es fand sich, daß Guichard Recht hatte. „Nun!“ sagte der König: „so soll er auch Zeitlebens Quintus Icilius heißen.“ So erzählte Guichard hinterdrein selbst diese ihn betreffende Geschichte. — Wenige Tage darauf ernannte der König ihn zum Major und gab ihm das Freybataillon du Verger. Als bei der Parole befohlen ward: das vacante Bataillon du Verger hat der Major Quintus Icilius erhalten, sahen sich die Officiere einander an und wußten nicht, wer dieser lateinische Officier sey. Guichard hatte selbst nicht geglaubt, daß der König den Spaß so ernsthaft nehmen würde. In dessen behielt er diesen Namen bis an sein Ende, und er ging auch auf seine Kinder über.

De Kon. Denkw. Der Mechaniker Chevalier, Erfinder des berühmten mechanischen Reitpferdes in Lebensgröße, hat in Dresden eine Ziegelstreichmaschine erfunden und gebaut, welche nach dem Urtheile der Kön. sächs. technischen Deputation für ein sehr vollkommenes Werk anerkannt worden ist. Die Maschine läßt sich überall, wo passende Erde ist, ohne Streichhaus anlegen, schlägt 126 Mauerziegel in einer Minute und gibt den Steinen jede beliebige Form und kubischen Inhalt. Die Ziegelsteine trocknen auch weit schneller, weil die kräftige Manipulation der Maschine bewirkt, daß jeder Rest der im Lehm befindlichen Feuchtigkeit, so wie die Porositäten, verschwinden, und daher werden die Steine weit eher zum Brand befördert, als nach der gewöhnlichen Art geschehen kan. Die neu erfundene Ziegelstreichmaschine gibt ferner die

Möglichkeit, nicht nur, wie schon gesagt, Mauersteine von jeder Figur und Form, sondern auch alle Arten anderer Steine, als: Dachziegel, Fenstergewände, Gewölbe, Steine und Quadratfliesen zum Pflastern, und überhaupt Alles, was zum Bau und zur Fortification erfordert wird, vom kleinsten bis zum größten kubischen Inhalt anzufertigen. Diese Maschine kostet nebst allem Zubehör 500 Thaler und kan von zwey Personen nach einer Unterweisung von nicht mehr als 10 Minuten regiert werden. Gutsherrschaften und Ziegelfabrikanten, welche von dieser sehr nützlichen Maschine Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich in portofreyen Briefen an Hn Chevalier selbst zu wenden. Auch ist derselbe erbötig, denjenigen, welche diese Maschine auf ihren Gütern erbaut zu haben wünschen, selbige, wenn ihm Reisekosten und sämtliche Materialien zu der Maschine geliefert werden, unter billigen Bedingungen zu erbauen. Er wohnt in Dresden halbe Gasse Nr. 408 a.

Medic. Denkw. Unter der Uberschrift: „Nachträgliche Bekanntmachung eines vortreflichen Erfolges nach der Anwendung des kalten Wassers im Scharlachfieber,“ enthält das Intelligenzblatt zur Wiener Ztg vom 29. v. M. Folgendes: „Nachdem die 11jährige Tochter des Hn Großhändlers Reitlinger, Namens Carolina, wohnhaft am rothen Thurm Nr. 482 durch die kalten Waschungen, wie unter dem 20. Juli öffentlich angezeigt worden ist, vom Scharlachfieber ganz und vollständig genesen war, wurde am 11. Juli auch ihre 10jährige Schwester Katharina, mit dem Scharlachfieber, und schon am dritten Tage der Krankheit mit den heftigsten, ohne Unterlaß 6 Stunden anhaltenden Convulsionen be-

fallen, die nach schneller Zurücktretung des Ausschlages auf die Hirngebilde erfolgten. Bei diesen Erscheinungen erreichte, nach dem Urtheile der anwesenden Aerzte, die bevorstehende Todesgefahr den höchsten Grad. Da jedoch noch einige Anzeige zur Anwendung des kalten Wassers vorhanden war, so wurde beschlossen, auch diese Patientin, wie ihre Schwester, zu behandeln. Ich ließ daher die Fenster öffnen, die warme Bedeckung ablegen, und ihr, während der Convulsionen, dreymal den Kopf mit Wasser vom Brunnen übergießen und den ganzen Körper mit so außerordentlich gutem Erfolge wiederholt waschen, daß nach 24 Stunden der Eintritt in die Reconvalescenz nicht mehr zu verkennen war. Sie genas vollkommen, wie ihre Schwester (welche beide aus der Familie ausschließlich der strengen kalten Methode unterworfen worden sind) zur größten Freude ihrer Eltern, ohne alle bösen Folgen, und befindet sich noch bis jetzt im besten Gesundheitszustande. Möchte die bedeutende Anzahl solcher Thatsachen auf das Publicum bald allgemeinen Eindruck machen! Wien 23. Aug. 1822. Anton Frölich, k. k. wirkl. HofMedicus."

Anekdoten. Friedrich der Große. Bei einer Musterung in Schlessien in seinen letzten Jahren hatte dieser Monarch von dem General v. L. verlangt, daß er ihm einen Officier, Behufs der Bestellung der etwa während der Manövers von dem König zu treffenden Anordnungen, zuschicke. Der General wählte den Lieutenant v. L. Dieser meldete sich bei'm König und mußte in seinem Gefolge bleiben. Friedrich gab ihm während des Manövers mehrere Aufträge; der Lieutenant bestellte sie aber so unrichtig, daß dadurch große Verwirrung entstand. Der König

dieß gewahr werdend, jagte im höchsten Zorn mit erhobener Krücke auf den Lieutenant zu, ihm immer mit barscher Stimme zurufend, halt zu machen. Der Lieutenant suchte sich aber vor einer solchen Mißhandlung, die ihn zum fernern Dienste im Heere unfähig gemacht haben würde, durch die Flucht zu retten. Nach Beendigung des Manövrès sagte Friedrich zum General v. L.: „Was hat Er mir da für einen bornirten Officier geschickt? Alles, was ich ihm auftrag, hat er ganz confus bestellt. Er hätte kein schlechteres Subject wählen können.“ „Verzeihen Eu. Majestät!“ erwiederte der General, „daß er sich so ungeschickt benehmen würde, konnte ich unmöglich erwarten. Es ist einer der besten, bravesten Officiere in meinem Regiment, dem es weder an Verstand, noch an Kenntnissen und Gegenwart des Geistes fehlt. Seine Mißgriffe erkläre ich mir nur durch einen Umstand, den ich freylich nicht hätte unbeachtet lassen sollen. Er hat gerade diesen Morgen die Nachricht von dem Tode seiner Mutter erhalten. Als einen zärtlichen Sohn muß ihn diese Nachricht so erschüttert haben, daß er in der Betrübniß alle ruhige Besinnung verloren hat.“ Das läßt sich hören! versetzte der König, und brach das Gespräch ab. Am folgenden Revue-tage befahl er, nach beendigten Waffenübungen, den Lieutenant v. L. zu rufen. Zitternd erschien dieser, eingedenk des gestrigen Zorns des Königs; aber Friedrich fragte ihn mit freundlicher Miene: „Warum hat Er denn gestern gar nicht darauf gehört, als ich Ihn rief?“ Der Lieutenant zuckte schweigend die Achseln. „Ich wollt' Ihn ja nur sagen,“ fuhr der König fort, „daß Er Hauptmann seyn soll. Dazu ernenn' ich Ihn nun jezt.“

— Der Staatsdiener. Der bekannte König

Carl II. von England, Sohn und Nachfolger des am 30. Jan. 1649 zu London enthaupteten Königs Carls I., hatte seiner Geliebten, der berühmten Herzogin v. Cleveland, den schönen Park bei Dublin, der ein Eigenthum der Krone war, geschenkt. Der Herzog v. Ormond, ein Ir-länder, der damals Vicelkönig war, schlug es geradezu und bestimmt aus, das Siegel unter die unanständige Schenkungsacte zu drucken. Als er wieder nach England zurück kam, empfing ihn die Herzogin mit den beleidigendsten Vorwürfen. Ormond ließ sie im eigentlichen Verstande austoben; dann sagte er ganz gelassen: „Madame, ich hoffe das Glück zu haben, Sie noch als eine alte Frau schätzen zu können.“ Die Herzogin hatte Einsicht genug, um zu fühlen, daß Ormond hier einen Blick auf das gewöhnliche Loos alter Geliebten solcher Art, Verachtung und Spott, thun ließ. Sie wurde gerührt; mit einer Thräne im Auge reichte sie dem Herzog die Hand, und die ganze Schenkung unterblieb.

Miscellen. In Kopenhagen gab es bis zum letzten Bombardement ein Strahhaus, Pusterwig genannt. In diesem durfte kein Sträfling ein Wort mit dem andern reden. Das wirkte. Oft gaben z. B. Diebe das Stehlen ganz auf, aus Furcht, an den Ort des unerträglichen Stillschweigens gebracht zu werden. Viele baten, lieber in's Raskelhaus, wo doch weit schwerere Arbeit ist, gebracht zu werden. Die Idee ist offenbar gut. — Am 5. Dec. 1664 strandete ein Schiff mit 81 Passagieren in dem Canal von Menai, wobei ein einziger, Namens Hugo Williams, sich rettete. Am nämlichen Tage im Jahr 1787 strandete ein anderes Schiff mit ungefähr 60 Personen, und alle kamen um, bis

auf einen, Namens Hugo Williams. Am 5. August 1820 strandete wieder ein Schiff mit 25 Personen, wovon alle bis auf einen, Namens Hugo Williams, ihr Leben verloren. — Mehrere englische Schiffe besuchten in diesem Jahr Island um Eis zu holen, ohne diese Absicht zu erreichen, da der Transport des Eises nach der Küste so kostbar war, daß es sich nicht bezahlen konnte. Zwey dieser Schiffe sind überdieß in dem treibenden Eismeer aus den Polargegenden verunglückt und nur einige zwanzig Menschen von der Besatzung derselben gerettet worden. — In Darmstadt soll die Aufführung „des Freyschützen“ auf dem dortigen großherzogl. Theater am 4. v. M., an Decorationen, Garderobe u. 30,000 rhein. Gulden gekostet haben. — Bei dem Stuttgarter Hilfsverein für die Griechen sind bis jetzt 10,610 fl. an Beiträgen eingegangen. — Der Engländer Westmacott d. jünger., Bildhauer zu Rom, Sohn des berühmten Bildhauers dieses Namens in London, hat unlängst einen Diomed verfertigt. Der Mann, der ihm hiezu als Modell geseffen, war vor 22 Jahren von seinem Vater ebenfalls als Modell gebraucht worden, als dieser seine Statue in Rom verfertigte, die ihm den ersten Preis (die goldene Medaille der Akademie von St. Lucas) erwarb.

GedankenZunder. Das Laster vergiftet unser Vergnügen, die Leidenschaft verfälscht es, Mäßigung schärft es, die Unschuld reinigt es, Wohlthun vervielfältigt es, und die Freundschaft verewigt es.

C h a r a d e .

Halb bedingt's, halb sichert es die Meinung,
Und zur Thorheit wird sie durch Vereinnung.

Ch. Kro 70. Urheber. Ur. Heber.